



Schreibroboter sind eigentlich keine Roboter, sondern komplexe Software. BILD: SN/ADOBE STOCK/BORRUEL

# Roboter lernen schreiben

Für mehrere Nachrichtenagenturen und das Wirtschaftsmagazin „Forbes“ arbeiten seit einiger Zeit eigene Textmaschinen. Bedroht Roboterjournalismus den klassischen Journalismus?

RALF HILLEBRAND

**SALZBURG.** Der Ablauf ist denkbar einfach: Die Software bekommt ein Fußballergebnis gespeist, samt relevanten Fakten wie Torschützen und Roten Karten. Die Textmaschine erkennt die Fakten anhand vorab definierter Parameter. Und auf Knopfdruck spuckt sie einen Artikel aus.

„Es ist nur ein Prototyp. Aber die Texte sind tatsächlich ganz okay“, beschreibt Katharina Schell. Schell ist Mitglied der Chefredaktion bei der APA, Österreichs größter Nachrichtenagentur, und dort für redaktionelle Innovation zuständig. Ende 2016 hat die APA die Software entwickelt. Lediglich fünf Tage waren nötig, um sich von einer vorgegebenen Problemstellung zum Prototyp vorzuarbeiten. Und der Textroboter kann noch mehr als Artikel schreiben – etwa Tabellen erstellen. „Dafür versteht er noch nicht, was ein Unentschieden ist. Aber auch das könnte man ihm beibringen.“

Mit ihrer Innovation greift die APA einen Branchentrend auf. Die „Los Angeles Times“ präsentierte bereits 2014 ihren „Quakebot“. Die Software erfasst in Echtzeit die Daten des Geological Survey, einer US-Behörde, die etwa Erdbeben vorher sagt. Sobald ein Grenzwert über-

schritten wird, verfasst der Textroboter einen passenden Beitrag. Die Ergebnisse sind unter [latimes.com/earthquakes](http://latimes.com/earthquakes) einsehbar. Auch das Magazin „Forbes“ und Nachrichtenagenturen wie Reuters oder AP arbeiten mit Textrobotern.

Gehört Roboterjournalismus also tatsächlich die Zukunft? Aktuell seien die Möglichkeiten noch eingeschränkt, beschreibt Schell. Komplexe Texte könnten noch kaum erstellt werden. Doch die Textmaschinen werden wohl zulegen.

Auch Manfred Glauning ist ähnlicher Ansicht. Der Soziolinguist forscht an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und lehrt am Institut für Germanistik der Uni Wien. „Roboter können schon simple Texte gut fabrizieren, etwa Wetterberichte.“ Und sie würden in Zukunft „noch besser und billiger werden“.

Doch es gebe auch einige Hürden. So könnten Textmaschinen Ironie kaum transportieren. Natürliche Sprachen seien dadurch gekennzeichnet, dass sie vage sein müssen. „Ich muss zum Beispiel die Möglichkeit haben, zu lügen.“ Technologisch generierte Sprache tue sich mit dem Vagen schwer, denn im Grunde basiere sie auf Binärcodes, also auf einem System, das im Kern

nur wahr/falsch kennt. „So funktioniert unsere Welt aber nicht. Wenn meine Frau vom Friseur kommt und fragt, wie sie aussieht, dann ist die Antwort ‚furchtbar‘ eigentlich keine Option.“ Das alles habe auch mit dem sogenannten Weltwissen zu tun, also all dem, was der Mensch durch Sozialisation erfährt, etwa Vorurteile oder Erfahrungswerte. „Man müsste die Software permanent mit Weltwissen füttern.“



„Zusätzliches sollte geliefert werden.“

Katharina Schell, APA-Chefredaktion

Dennoch glaubt Glauning, dass Textroboter irgendwann so weit sein werden, dass sie „eine gar nicht so kleine Zahl von Texten produzieren“. Und die logische Folge sei, dass journalistische Jobs reduziert würden. Auch eine im Fachjournal „Digital Journalism“ veröffentlichte Untersuchung dreier Kommunikationswissenschaftler kommt zum Schluss, dass allein bei der Nachrichtenagentur Reuters „Hunderte von Journalisten“ ersetzt werden könnten.

Katharina Schell sieht den Trend weit weniger pessimistisch. Automatisierung habe in bestimmten Bereichen zwar jetzt schon Sinn, etwa bei Gebrauchsanweisungen. Und sie werde auch vor dem Journalismus nicht haltmachen. Aber vor allem in Zeiten, in denen es darum gehe, die Glaubwürdigkeit zu stärken und den Transparenzgedanken hochzuhalten, würden es sich Medien „verdammte gut überlegen, ob sie den Kern ihres Tuns an Maschinen auslagern“. Vielmehr könnte die Software das leisten, was klassischer Journalismus – meist aus Zeitgründen – nicht zu leisten vermöge. „Es geht darum, Zusätzliches zu liefern. Und vielleicht Journalisten für das freizuspielen, das ihre Arbeit ausmacht.“ Also etwa tiefergehende Recherche. „Die Grundaufgabe des Journalismus ist es, Menschen informiert zu halten“, ergänzt Schell. „Wenn Maschinen Informationen liefern, bereichern sie diese Grundaufgabe.“

Auch deshalb könne es sein, dass die APA ihre Textmaschine marktfähig macht. Noch sei zwar keine Entscheidung gefallen. Die Rückmeldungen erster Probanden seien aber positiv gewesen.

## Kann Facebook bei Epidemien helfen?

Facebook knüpft einen TV-Deal – und wird in die Pflicht genommen.

**MENLO PARK.** Daten über Nutzer von Online-Netzwerken wie Facebook könnten laut einer Studie entscheidend dazu beitragen, die Ausbreitung von Infektionskrankheiten einzudämmen. Bei Menschen, die in ihren sozialen Netzwerken eine „zentrale“ Rolle spielten, sei es wahrscheinlicher, dass sie Krankheitserreger von einer Gruppe auf eine andere übertragen. Solche Menschen könnten demnach vorrangig geimpft werden, hieß es in einer im Fachblatt „Journal of the Royal Society Interface“ veröffentlichten Untersuchung.

Während sich Facebook zu dieser Studie noch nicht äußerte, vermeldeten US-Medien einen wesentlich populäreren Deal des weltgrößten sozialen Netzwerks: Facebook hat sich die Rechte zur Liveübertragung des roten Teppichs bei der diesjährigen Golden-Globes-Verleihung gesichert. Die zweistündige Ankunft der Stars in Beverly Hills wird am Sonntag ab 15 Uhr Ortszeit bzw. zu Mitternacht in Mitteleuropa ausschließlich auf dem sozialen Netzwerk zu sehen sein. Teil des Deals sind etwa 360-Grad-Videos vom roten Teppich, die auf der Facebook-Seite der Golden Globes zu sehen sein werden. Die Gala selbst wird ab 17 Uhr auf dem TV-Sender NBC übertragen.

SN, APA

## „Charlie Hebdo“: Panzertüren, Angst und Tod

**PARIS.** Die Meinungsfreiheit wird zum „Luxusprodukt“: Diese bittere Bilanz zieht der Chefredakteur der französischen Satirezeitung „Charlie Hebdo“, Laurent Sourisseau, drei Jahre nach dem islamistischen Anschlag gegen die Zeitung. Er beklagt in einem Leitartikel die enormen Kosten für die Sicherheit des Blatts. Pro Jahr müssten 800.000 Exemplare verkauft werden, nur um die Ausgaben zum Schutz der Mitarbeiter zu decken. Der Journalist Fabrice Nicolino beschreibt im selben Blatt den Alltag der Redaktion: „Diese neue Welt besteht aus bewaffneten Polizisten, gepanzerten Türen, Angst und Tod.“

SN, APA

## Fünf Tipps, wie man aus WhatsApp mehr rausholt

WhatsApp kann mehr, als man meint. Wussten Sie etwa, dass man auch ohne Gruppen Nachrichten an mehrere User senden kann?

WhatsApp wächst schier unaufhaltsam. Erst im Juli knackte die Kurznachrichten-Anwendung die Marke von einer Milliarde Nutzern – pro Tag. Dabei verwenden viele nur einen Bruchteil der Funktionen. Fünf Tipps, wie man WhatsApp noch breiter nutzen kann.

**1. Eine Nachricht an viele Empfänger verschicken – ohne eigene Gruppe**  
Wer mehrere Freunde erreichen will, kann eine Broadcast-Liste erstellen. Dafür muss man bei Android-Handys rechts oben auf das Drei-Punkte-Menü und dann auf „Neuer Broadcast“ klicken. iPhone-User müssen nur den Startseiten-Reiter „Broadcast-Listen“ anwählen.

**2. Nicht anzeigen lassen, ob man eine Nachricht gelesen hat**  
Es sind diese zwei blauen Häkchen, die einen

subtil unter Druck setzen. Denn sie signalisieren dem Chat-Partner, dass man seine Nachricht gelesen hat. Doch die Funktion kann man abstellen. Dafür handelt man sich bei Android über das Drei-Punkte-Menü zu „Einstellungen“, „Account“ und „Datenschutz“ durch. Dort kann man die „Lesebestätigungen“ deaktivieren. iPhone-User gehen den gleichen Weg, nur starten sie über die Einstellungen auf der Startseite. Wer auf die Option verzichtet, bekommt selbst keine Bestätigungen mehr – außer in Gruppenchats und bei Audiodateien.

**3. Feststellen, wer in einem Gruppenchat die eigene Nachricht gelesen hat**  
Bei Android-Smartphones markiert man dafür die Nachricht (länger gedrückt halten) und wählt dann das „i“ am oberen Bildschirmrand aus. Bei iPhones muss man lediglich die jeweilige Nachricht nach links wischen.

### 4. Wörter in WhatsApp-Chats in Kursiv oder Fett setzen

Auf WhatsApp kann man Texte formatieren. Dafür muss man einen Satzteil entweder zwischen Sternchen (\*fett\*), Unterstriche (\_kursiv\_) oder Wellen setzen (~durchgestrichen~).

### 5. Fotos eines Chats anzeigen, Nutzer blockieren oder Chats stumm schalten

Das alles ist im selben Menü möglich: bei Android einfach im Chat das Drei-Punkte-Menü auswählen. Dort kann man sich über „Medien“ nur Fotos, Videos etc. des Chats anzeigen lassen, die Benachrichtigungen stumm schalten oder unter „Mehr“ den Kontakt blockieren. Bei iPhones muss man den Chat-Kopf ganz oben anwählen, um die Optionen zu sehen.

Anregungen um die **Digitalwelt?**  
RALF.HILLEBRAND@SN.AT

**KLICKFIT**  
Ralf Hillebrand

